

**ATELIER-PORTRÄT**

vor Ort

# Alles aus einer Hand

Zach + Zünd Architekten blicken auf eine zwanzigjährige Bürotätigkeit zurück. Sie schätzen an ihrem Beruf die Vielfalt der Aufgaben und die Tatsache, dass trotz grosser Bau-erfahrung jedes Projekt den Blick für das Neue voraussetzt.

Text: Jutta Glanzmann, Fotos: Susanne Seiler

Das Büro von Gundula Zach und Michel Zünd liegt bei der Kalkbreite in Zürich, «zwischen der typischen Blockrandbebauung des Kreis 4 und grossteiligeren Stadtstrukturen, wie sie das Lochergut verkörpert», meint die Architektin. Sie seien hier in guter Gesellschaft, mit vielen Kolleginnen und Kollegen in der Nähe, und würden auch gleich um die Ecke wohnen, erklären die beiden Büropartner. «Gestartet haben wir 1988 im bekannten Z-Haus am Stauffacher», so Gundula Zach, «nach einigen Jahren an der Schöneeggstrasse, ebenfalls im Kreis 4, arbeiten wir nun seit 2005 mit gegenwärtig zwölf Mitarbeitenden hier, an der Feldstrasse.» Der Blick aus dem hellen Grossraumbüro ist inspirierend: Er geht in die Weite, über die Dächer der Stadt, daneben, ganz in der Nähe, erhebt sich die abgetreppte Silhouette des Wohnhochhauses Lochergut, dessen Fassade nachts mit den beleuchteten Fenstern zu leben beginnt. Im Gegensatz zum offenen Büroraum mit Arbeitstischen, Regalen voller Ordner, Büchern sowie Modellen aktueller und vollendeter Projekte, ist das

Sitzungszimmer mit dunklen, raumhohen Schiebetüren vom übrigen Geschehen abtrennbar: Hier finden Besprechungen statt und es wird gemeinsam Kaffeepause gemacht, wenn nicht gerade Besuch da ist. Im geschlossenen Zustand bilden die Schiebeelemente zusammen mit den dunklen Bücherregalen den Rahmen für einen kammerartigen Raum. Sind sie zurückgeschoben, entsteht eine schöne Blickfolge vom zweiten Büroeingang Richtung Fenster. Im Gegensatz zum langgezogenen Arbeitsraum wird hier die Vertikale betont. Ein Detail, das den starken Gestaltungswillen des Paares zeigt und gleichzeitig seinen Sinn für praktikable Lösungen.

## Städtebau und Detailplanung

Die Neugestaltung des traditionsreichen Sechseläutenplatzes in Zürich mit unterirdischem Opernhaus-Parking ist gegenwärtig wohl das bekannteste Projekt von Zach + Zünd Architekten. Den Wettbewerb dafür haben die beiden zusammen mit den Land-



schaftsarchitekten Vetsch-Nipkow-Partner zusammen bereits 2001 gewonnen. Nach mehr als acht Jahren kann nun gebaut werden. Nicht umgesetzt wird aus finanziellen Gründen die Neugestaltung des Eingangsbereichs zum Opernhaus. Eigentlich schade, denn das von den Architekten vorgeschlagene Foyer hätte die bestehenden Abläufe verbessert und einen lichtdurchfluteten Ankunftsort für die Besucher geschaffen. «Mit ein Grund für die Verzögerungen ist der seeähnliche Baugrund und die in diesem Zusammenhang von Beginn an von Bauherrenseite her unterschätzten Kosten», so Michel Zünd. Und auch konstruktiv hatte der nachgiebige Baugrund Auswirkungen: Der Totalunternehmer entschied kurzfristig, von der geplanten Baugrubenlösung auf eine gedeckte Bauweise umzustellen. «Innerhalb ganz kurzer Zeit mussten wir die hoch installierte Decke planen», erzählt Zünd. Ein Beispiel dafür, dass Flexibilität und Durchhalten zwei gefragte Eigenschaften sind, wenn man Räume nicht nur entwerfen, sondern auch bauen will.

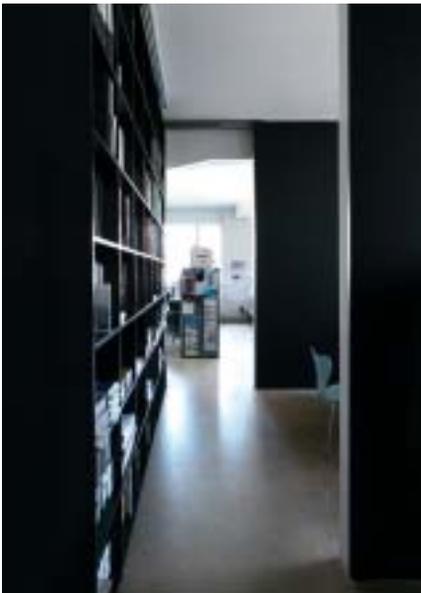
Ein weiteres aktuelles Projekt von Zach + Zünd Architekten, die 1996 mit dem mehrfach ausgezeichneten Haus Götz erstmals in einem grösseren Rahmen auf sich aufmerksam gemacht haben, ist das Alterszentrum Bruggwiesen in Effretikon. Und auch die beiden 2008 gewonnen Wettbewerbe, das Bürgerhaus «Treff am See» in Böblingen und die Wohnüberbauung «Blick zum Schloss» in Winterthur, sind im Bau beziehungsweise in der Submissionsphase.

Daneben machen Zach + Zünd auch immer wieder städtebauliche Planungen und Beratungen. In jüngster Zeit beispielsweise eine Testplanung mit Ausarbeitung Richtprojekt zum Gestal-

tungsplan für die Edisonstrasse in Zürich Oerlikon, eine Machbarkeitsstudie für Leutschenbach in Zürich-Seebach oder in Uster/ZH eine Überbauungsstudie für das Gebiet Uster West.

### Wettbewerbe und ein sich veränderndes Berufsumfeld

Und wie sind Zach + Zünd innerhalb des Büros organisiert? Über 90 Prozent der Aufträge sind das Resultat gewonnener Wettbewerbe. «Wir haben bis zur Bauleitung alles hier», so Michel Zünd. Während Gundula Zach stärker auf der Entwurfsseite tätig ist, liegt der Schwerpunkt von Michel Zünd in der Ausführung. Wobei es grosse Überlappungen gebe, wie beide betonen. «Wir versuchen den Anspruch zu haben, dass bei uns im Büro jeder alles macht», so Michel Zünd. Das sei so zu verstehen, dass das Kon-



→ Atelier-Porträt Zach + Zünd Architekten



zept des Wettbewerbs bis in die Detailbearbeitung und Umsetzung einflüsse, ergänzt Gundula Zach. Dabei machen sie auch Erfahrungen, die ihnen im Hinblick auf die Entwicklung des Berufsumfelds Sorgen bereiten: «Gerade in Deutschland läuft es oft darauf hinaus, dass sich grosse Firmen über Zulassungsbescheinigungen in bestimmten Ausführungsbereichen Monopolstellungen erobern», so Michel Zünd. Der direkte Kontakt zum Handwerk gehe so verloren. Eine Tendenz, die sie auch in der Schweiz beobachten, beispielsweise durch Zulassungsanforderungen an Bauteile im Zusammenhang mit feuerpolizeilichen

Vorschriften. «Dafür zeigt unsere Erfahrung, dass sich Bauten in Deutschland in der Regel schneller realisieren lassen», so Gundula Zach, die sich auch in Beratungsgremien und Jurys engagiert und dabei die Distanz zur eigenen Tätigkeit und den Austausch mit Fachleuten schätzt. Und was sind ihre eigenen Kriterien für die Teilnahme an einem Wettbewerb? «Interesse, Aufgabe, Ort und Bedingungen», fasst Gundula Zach zusammen. Und falls es gelinge, bei der Umsetzung eines gewonnenen Wettbewerbs zusammen mit der Bauherrschaft das Bestmögliche zu realisieren, habe das etwas sehr Beglückendes. ■

## «Jedes Haus ist ein Unikat»

Sie seien Experten für Raum, sagen Gundula Zach und Michel Zünd. Das Architektenpaar spricht über die Motivation, bei jedem Projekt bei null anzufangen, und die Bedingungen, die gute Architektur erst möglich machen.

**Architektur & Technik: Sie entwerfen und bauen seit gut zwanzig Jahren Häuser. Gab es für Sie auch andere berufliche Optionen?**

Michel Zünd (MZ): Nein. Ich habe mir nie überlegt, etwas anderes zu machen. Architektur ist für mich nach wie vor ein extrem spannender Bereich. Zunächst hat mich zwar mehr der Städtebau interessiert. Die Frage, wie man baut, ist erst im Laufe des Studiums in den Fokus gerückt.

Gundula Zach (GZ): Ich bin familiär vorgeprägt, mein Vater war Architekt. Während des Studiums hatte ich immer wieder Zweifel, ob Architektur das Richtige ist. Erst während eines Studienaufenthalts in Amerika habe ich gespürt, das ist es wirklich, das ist meins.

**Wie ist Ihr Büro entstanden?**

GZ: Fulminant. Wir sind 1988 nach Zürich gekommen, Michel hat erst bei Rudolf+Esther Guyer und dann bei Ernst Gisel gearbeitet. Und ich habe angefangen, Wettbewerbe zu machen, die wir gemeinsam entwickelt haben. Im ersten Jahr haben wir gleich drei davon gewonnen: Den Bahnhof in Brig, die ökologische Siedlung Schwamendingen und die Entwicklungsplanung in Böblingen.

MZ: Realisiert haben wir davon nur die Entwicklungsplanung mit nachfolgenden Hochbau- und Freiraumprojekten in Böblingen.

GZ: Das war der Startpunkt fürs Büro.

**Sie sind auch privat ein Paar. Wie beeinflusst dies Ihre Arbeit im Büro?**

MZ: Ich habe es immer als grossen Vorteil empfunden, eine Gesprächspartnerin zu haben und dabei von einer gemeinsam erarbeiteten Basis ausgehen zu können – auch für die Entwicklung des Büros.

GZ: Wir reisen recht viel und intensiv. Dabei entsteht ein gemeinsamer Erfahrungsschatz an Beobachtungen in Bezug auf Orte und die Wahrnehmung von Raum und Öffentlichkeit, der für unsere Arbeit sehr wichtig ist.

**Schaut man Ihre Arbeiten an, fällt auf, dass viele Ihrer Projekte stark mit dem Kontext verbunden sind. Suchen Sie das bewusst?**

GZ: Ich denke, das ist das Wesentliche unserer Arbeit. Wir haben keinen Stil oder eine Handschrift, die durchgeht. Eigentlich sind es alles Unikate, weil wir versuchen, das Wesen vom Ort, von der Aufgabe aufzuspüren. Das ist sehr persönlich, intuitiv.

MZ: Neben der Idee, wie etwas aussehen könnte, geht es auch um die Frage, wie sich das umsetzen lässt: Was ist die Antwort vom Material, von der Konstruktion her für den Ort? Das Gebaute ist nicht etwas, das sich selbst genügt, sondern den Kontext sucht. Das gilt für die Konstruktion ebenso wie für die räumliche und formale Ausgestaltung des Entwurfs.

**Was macht für Sie die Arbeit als Architektin, als Architekt aus?**

GZ: Die enorme Bandbreite der Aufgaben ist extrem faszinierend. Dabei ist der Entwurf als Prinzip massstabsunabhängig. Es geht immer darum, die Aufgabe zu analysieren und eine Strategie zu entwickeln, um die Aufgabe so optimal wie möglich zu lösen. Das gilt sowohl für eine gesamtstädtische Entwicklungsplanung als auch für die Entwicklung eines Möbels.

MZ: Für das Gelingen des Ganzen sind auch die Details wichtig. Es geht darum, alle möglichen Varianten durchzuspielen, damit das Resultat stimmt. Und dem Gegenüber zu vermitteln, dass es die Sache wert ist, sorgfältig behandelt zu werden. Entscheidend ist auch der Dialog mit den ganz unterschiedlichen Menschen, mit denen wir bei diesem Prozess zu tun haben.

**Gute Architektur ist ein Schlagwort. Was ist für Sie die Essenz guter Architektur oder anders gefragt, wie entsteht sie?**

GZ: Durch eine Bauherrschaft, die fähig ist, die Aufgabe zu bestimmen und gleichzeitig uns gegenüber das Vertrauen hat, dass wir dies bestmöglich umsetzen werden. Das ist ein sehr persönlicher Aspekt. Dann braucht es ein gutes Team. Architektur ist Teamarbeit, sowohl innerhalb des Büros als auch mit allen Fachbeteiligten.

MZ: Auf unserer Arbeitsweise bezogen ist es die sorgfältige Analyse dessen, was wir vorfinden. Die Frage dazu ist: Was erträgt ein Ort und was erträgt er nicht?

**Gibt es eine Bauaufgabe, die Sie besonders reizt?**

GZ: Jede neue Bauaufgabe ist eine neue Herausforderung. In diesem Sinne freue ich mich auf das, was kommt.

MZ: Ich sehe das auch so. Es geht weniger um die Art der Bauaufgabe als um das Umfeld, in dem man Ideen weiter entwickeln und Freude haben kann an der Architektur.

